

Rede zur Ausstellungseröffnung der Blauen Linse Augen-Blick

Sehr verehrter Dr. Gerhard Pätzold, sehr verehrte Stadträtin Frau Kirsten Dinnebier, sehr verehrte Frau Stichnothe-Botschafter, sehr verehrte Künstlerinnen und Künstler der Blauen Linse Marburg, sehr verehrte Damen und Herren,

Augen-Blicke beschäftigen uns, nehmen uns gefangen, blicken uns an, lassen uns nicht wieder los, verstören, betören, lassen etwas klingen in uns oder anderen, lassen verstummen oder summen, die Zeit dehnen oder verkürzen, den Menschen dem Menschen ins Angesicht schauen.

Die erste Frage, die wir uns stellten, als wir mit dieser schönen Aufgabe betraut wurden, in diese Ausstellung einzuführen - herzlichen Dank dafür - war: **Wie lange dauert ein Augenblick?**

Das Internet gab Auskunft: „Etwa vier bis sechs Sekunden.“ Das ist die Zeitspanne in der die Augen ununterbrochen offen sind. So ganz zufrieden stellte uns diese biologisch begründete Wahrheit nicht, denn lehrt uns doch das Leben, dass ein einziger Augenblick die Welt bedeuten kann, warum sonst hätte Goethe seinen Faust via Mephisto mit dem Augenblick verführt – mit dem Augenblick, zu dem er sagen wollte: „Verweile doch, du bist so schön.“

Ja, in einem Augenblick kann ich das Lächeln eines Gegenübers wahrnehmen, das einem grauen Alltag einen Sonnenschimmer schenkt.

Ein Augenblick reicht, um aus einem freudigen Sonntag Trübsal werden zu lassen.

In einem Augenblick kann sich alles schlagartig ändern.

In einem Augenblick kann die Welt urplötzlich stille stehen, weil ich der großen Liebe meines Lebens begegne.

Ein Augenblick ist gelebte Zeit.

Eine sehr kurze Zeitspanne, die einen in bestimmter Weise ergreift.

Dennoch oder gerade deswegen ist der Augenblick eine Momentaufnahme, ohne Verweildauer. Erst mal, sonst wären wir nicht hier.

Diese Momentaufnahme ohne Verweildauer wird gerade deshalb zu einem so besonderen Moment, dem Kierkegaard sogar anerkennt, dass er auf die Ewigkeit verweise. So bezeichnet er den AUGENBLICK als die Einheit von Zeit und Ewigkeit. Kierkegaards These basiert auf dem christlichen Glaubensinhalt, dass Gott zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte Mensch geworden ist, somit das in die Zeit eingebrochene Ewige den beliebigen Zeitpunkt zum einmalig erfüllten Augenblick verwandelt. Existentiell bedeutet dies, dass der Mensch sich in der Zeit für sein ewiges Selbst entscheiden muss. Bei Jaspers ist der Augenblick ebenfalls Einheit von Zeit und Ewigkeit. Existenz ist für ihn das Zu Sich Kommen des Selbst als ein Gegenwärtig Werden von Zeitlosem in der Zeit.¹

Wow. Wie besonders – so ein Augenblick.

Wir im Theater suchen ihn stets, auf jeder Probe, in jeder Inszenierung. Der Augenblick der ehrlichen Begegnung im Spiel oder auch der Augenblick der

1 vgl. bitte www.spektrum.de/lexikon/philosophie/augenblick

Perfektion, in dem alles zusammenkommt: Authentizität im Spiel verbunden mit Licht, Musik, Raum.

In unserer Kunst ist er, ja muss er, vergänglich bleiben. Gelingt mal, gelingt mal nicht.

Ich wiederhole: Ein Augenblick ist gelebte Zeit. Eine sehr kurze Zeitspanne, die einen in bestimmter Weise ergreift. Dennoch oder gerade deswegen ist der Augenblick eine Momentaufnahme, ohne Verweildauer.

Im Gegensatz zu unserem Metier, dem Theater, leistet die Fotografie quasi ambivalent die Überwindung dieses Unvereinbaren: Die Momentaufnahme ohne Verweildauer verweilen machen: Welch spannende Herausforderung, den Augenblick – in allen seinen unterschiedlichen Facetten festzuhalten – ein kleines Stück Zeit für die Ewigkeit.

Dabei nähern sich die dreizehn Künstlerinnen und Künstler der Blauen Linse diesem fotografischen Augen-Blick sehr unterschiedlich.

Ganz verschiedene Formate und Techniken, in Farbe und in Schwarz-Weiß. Ganz Unterschiedliches ist vertreten – spannend dabei, wenn auch nicht ganz überraschend, ist, dass die Portraitfotografie und das Motiv des Auges sehr oft vertreten sind.

So nähert sich **Armin Bender** in seinen drei Doppelporraits unter dem Titel „Hinsehen! Zuhören! Nachfragen“ drei Marburger Menschen, indem er den einen Augen-Blick um einen zweiten ergänzt und in der Gegenüberstellung von beruflichem und privaten Ich dem ersten Eindruck einen zweiten zur Seite stellt und damit die vielfältigen Dimensionen von Menschsein sichtbar werden lässt. Er lädt den Betrachter also quasi zu einem doppelten Blick ein und unterläuft an dieser Stelle auch unsere manchmal vorschnellen eindimensionalen Eindrücke von Menschen.

In **Erhart Dettmerings** „Demut, Andacht und Verehrung in der Elisabethkirche“ wird deutlich, dass in allen Zeiten der Augen-Blick und der Gesichts-Ausdruck Menschen und damit auch Künstlerinnen und Künstler bewegt hat. Diese steinernen Gesichter, die aber in keinerlei Weise versteinert wirken, diese Gesichter, die von einem tiefen Zwiegespräch erzählen, fangen tatsächlich etwas von einem Moment unbeschreiblicher Nähe ein, den man körperlich spüren kann. Dies ist eine wundersam künstlerische Übertragung genau des ansonsten oft nicht fassbaren Momentes des Augen-Blickes und umso besonderer, da diesen Gesichtern schon viele Marburg-Auf-Suchende begegnet sind und auch in Zukunft begegnen können.

Andrea Freisbergs Reihe von Bronzefiguren, auf einer Reise in Slowenien aufgenommen, mit dem Titel „Viel-Gesichter“ ist inspiriert von einem Zitat von Rainer Maria Rilke: „Es giebt eine Menge Menschen, aber noch viel mehr Gesichter, denn jeder hat mehrere.“ Die von dem slowenischen Künstler Jakov Brdar geschaffenen Gesichter, alle Teil eines Brunnens, zeigen vielerlei Ausdruck, verändern ihr Gesicht, manche fast bis zur Unkenntlichkeit. Auch Andrea Freisberg überwindet also mit ihrer Reihe den einzelnen Augen-Blick und dokumentiert die Bewegung und Bewegtheit des Menschen durch die Vielfalt der menschlichen Gesichter. Dabei wird an dieser Stelle aber auch die Zeitlichkeit und damit Begrenztheit menschlichen Lebens deutlich thematisiert.

Die Fotos von **Heike Heuser** unter dem Titel „Gut Be-Hütet und Gut-Be-Tucht“ entstanden im Marburger Kunstverein anlässlich der Nacht der Kunst. Hier sehen wir in kurzen Zeitfenstern entstandene Schwarz-Weiß-Portraits, deren Ausdrucksstärke durch partiell hervorgehobene Farbtöne noch verstärkt wird. Der Augen-Blick ist hier

neben dem kurzen Zusammenspiel zwischen Fotografin und Fotografierten, aber auch durch die individuelle spontane Auswahl von Assessoires besonders in Szene gesetzt.

Reinhard Kellers Arbeit „...im Gegenüber“ inszeniert die Begegnung zwischen einer historischen Büste und zwei jungen Frauen. Hier ein historisches Exponat, dort Frauen der Gegenwart. In seinem Augen-Blick begegnen sich Belebtes und Unbelebtes und werden Ähnlichkeiten trotz aller Verschiedenheit deutlich. Nachahmung und Überzeitliches wird in dieser Form der Begegnung erlebbar gemacht.

In seiner Arbeit „Von Augenblick zu Augenblick“ befasst sich **Thomas Kämpchen** mit der Veränderung von Wahrnehmung. Was genau merke ich mir im ersten Augen-Blick? Gesichtszüge ohne Farbe und schließlich das Verblassen eines Eindrucks, so dass das Gedächtnis unterschiedliche Farben vorspielt und sich das Bild schließlich sogar auflöst. Auch Kämpchen stellt in seiner Reihe damit wieder das Prozesshafte und damit Flüchtige des Augen-Blicks in den Fokus.

Friedemann Korflür hingegen hat sich mit seiner Kamera in die Fülle des Augen-Blicks geworfen und den Christopher Street Day 2018 in Köln mit seiner Kamera festgehalten. Auch hier Portraits von Menschen, die expressiv und positioniert ihre Haltung für ein Leben in einzigartiger Individualität und Vielfalt ausdrücken. Diese Fotos von Korflür sind in aller Schönheit auch ein politisches Statement, dass der hier gefeierte Augen-Blick zu einem anderen Zeitpunkt und an anderem Ort auch ein lebensgefährlicher sein kann. Die Möglichkeit eine queere Gemeinschaft ohne Gefahr des eigenen Lebens überhaupt fotografieren zu können, ist ja leider keine Selbstverständlichkeit. Umso kostbarer, dass diese Augen-Blicke Teil dieser Ausstellung geworden sind.

Die Arbeit von **Peter Marx** „Hereingelassen, um dich bei deiner Selbstoptimierung zu unterstützen, werfen sie ihr Auge auf dich. Von oben herab.“ führt uns auf einen ganz neuen und auch solitären Aspekt der Ausstellung: hier werden die Augen-Blicke durch Skulpturen aus Fascienrollen und weiteren in Sport- und Reha-Maßnahmen verwendeten Materialien inszeniert. Hier begegnen uns weder Augen noch Gesichter im eigentlichen Sinne, sondern ihre skulpturale Übersetzung und der Blick der Gesellschaft in Form ständiger Selbstoptimierung. Diese Augen-Blicke werden zu einem andauernden Kontrollblick und stellen gesellschaftliche Anpassungsmechanismen kolossal in Frage. Der menschliche Blick als solches kommt in den Bildern von Peter Marx gar nicht mehr vor, dafür Assoziationen wie „Big Brother is watching you“ um so mehr.

Bei **Benjamin Müller-Suiter**, dessen Bilder in Thailand entstanden sind, spielt der menschliche, aber auch göttliche Blick dann wieder um so mehr eine Rolle. Und der Kontrast von arm zu reich auch. In einer unglaublichen Farbkomposition von Gold und Blau, Wasser und Himmel kontrastiert und verbindet er Menschliches und Göttliches zugleich. Welche Rolle dem Augen-Blick auch in verschiedenen Kulturkreisen und Religionen zukommt, wird an seinen Bildern sehr deutlich. Es ist wohlthuend, dass wir als Betrachterinnen und Betrachter so auch unseren eurozentrischen Blick erweitern können und müssen.

„Semantische Veränderungen durch technische Manipulation“ lautet die Arbeit von **Gudrun Niessner-Wild**. Sie zeigt 36 verschiedene Manipulationen in der Dunkelkammer, am Foto und am Portraitierten selbst. Diese fotografische Auseinandersetzung mit dem Portrait, dem Augen-Blick an sich, zeigt auf, dass Eindrücke natürlich auch bewusst verändert werden können – ob auf dem Weg

weiterer Annäherung oder auch aus Gründen der Manipulation. Die Bilder erinnern an dieser Stelle durchaus an Fahndungsfotos. Die sich dadurch aufdrängenden Konnotationen konfrontieren uns als Betrachter dann auch mit unseren eigenen Vorurteilen und fordern uns auf, darüber nachzudenken, wo auch unsere Blicke bewusst gelenkt werden.

Susanne Sakers Serie „Faces in the city“ erweitert die Betrachtung von Augen-Blicken in der Urbanität der Großstadt. Die hier eingefangenen Gesichter erzählen von der Gleichzeitigkeit und Fülle von Leben. Der scheinbar einzigartige Moment passiert in absoluter Parallelität zu einer Vielzahl anderer und hat ein nicht unbeträchtliches Maß an Selbstperformance: so zeigt die Fotografin immer wieder auch Menschen, die sich selbst fotografieren und damit auch ihren Moment portraitieren. Möglicherweise müsste man im Angesicht von Susanne Sakers Bildern Walter Benjamin Passagenwerk noch mal wieder neu lesen. Spannend ist auch, dass sie dabei auch den Blick auf Street-Art und Graffiti lenkt und ihr Sujet auch dort das -in diesem Falle gemalte oder gesprayte- Gesicht von Menschen ist.

In **Christian Schmetz** Bildern „Lively Encounters“ porträtiert er Menschen aus Kolumbien, Vietnam und Russland. Die Fotos, in denen die Gesichter und Augen eine sehr wichtige Rolle spielen, erzählen von großer Vertrautheit bzw. Vertrauen zwischen dem Fotograf und den Fotografierten. Schmetz Arbeit erweitert die Ausstellung um eine interkontinentale Perspektive, die das Verbindende zwischen Menschen auf der ganzen Welt verdeutlicht. Diese Augen-Blicke und die Begegnung zwischen Mensch und Mensch ist eine anthropologische Grundkonstante.

Edgar Ziesers Serie „Animalia“, angeregt von zwei Ausstellungen in Hamburg und Essen, erweitert das Thema des Augen-Blickes schließlich noch einmal in den Bereich der Tierfotografie. Auch in Ziesers Bildern spielt das Auge eine entscheidende Rolle. Die große Intimität und Nähe, die der Fotograf dabei zu den Tieren auf seinen Bildern erreicht hat, bewegen zutiefst und stellen noch einmal das Kostbare, Einzigartige, aber auch Gefährliche dieser Form von Begegnung in den Fokus. Die gewählte Form der Schwarz-Weiß-Fotografie verstärkt das ikonographische Moment des Augen-Blicks an dieser Stelle zusätzlich.

Der große Heiner Müller hat einmal gesagt: "Das einzige, was ein Kunstwerk kann, ist **Sehnsucht** wecken nach einem anderen Zustand der Welt. Und diese **Sehnsucht** ist **revolutionär**."

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine revolutionäre Ausstellung, bedanken uns herzlich für die Möglichkeit, in diese einführen zu dürfen und wünschen Ihnen einen guten Abend und möchten schließen mit einem weiteren Zitat, diesmal von Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach. Möge es uns alle ermutigen in diesen Zeiten. „Die großen Augenblicke im guten wie im bösen Sinne sind die, in denen wir getan haben, was wir uns nie zugetraut hätten.“

Eva Lange und Carola Unser